

## 1.4. Arbeitsmarkt

Der Arbeitsmarkt ist die zentrale Instanz zur Verteilung der Arbeitskräfte auf die vorhandenen Arbeitsplätze. Als Markt funktioniert er grundsätzlich nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage, er wird aber auch sehr stark durch verschiedene Gesetze reguliert (Tarifautonomie, Schutzgesetze etc.). Ein Markt ist dann im Gleichgewicht, wenn das Angebot der Nachfrage entspricht. Das *Angebot* an Arbeitsplätzen (bzw. die Nachfrage nach Arbeitskräften) in Umfang und Qualität wird dabei durch die Bedingungen der Wirtschaft bestimmt. Die *Nachfrage* nach Arbeitsplätzen hingegen (bzw. das Angebot an Arbeitskräften) hängt hinsichtlich der Qualität wesentlich vom Bildungsstand sowie von anderen sozialen und kulturellen Bedingungen ab. Hinsichtlich des *Umfangs der Nachfrage* hängt diese aber auch wesentlich von demographischen Faktoren ab. Das heißt, die Altersstruktur der ansässigen Bevölkerung bestimmt das allgemeine Potential an Nachfrage und die natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegungen bestimmen über die Entwicklung dieses Potentials. Während das wirtschaftliche Potential sich durch Wachstum oder Schrumpfung relativ schnell ändern kann, ist das Nachfragepotential weniger flexibel, weil demographische Prozesse erheblich träger verlaufen und langfristiger angelegt sind. Aus dem vorhandenen Potential an Arbeitskräften und dessen wahrscheinlicher Entwicklung lässt sich also mit Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung ableiten, mit welcher Wahrscheinlichkeit gegenwärtige Probleme eines Ungleichgewichts auf dem Arbeitsmarkt längerfristig anhalten werden.

### 1.4.1. Erwerbspotential

#### Erwerbsfähige

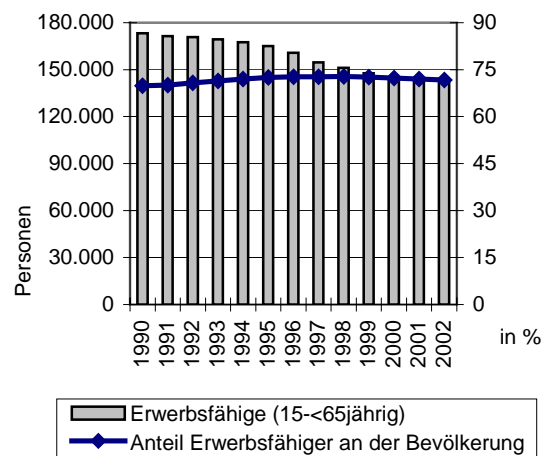
Zum allgemeinen Erwerbspotential zählen rein statistisch jene Personen, die im *erwerbsfähigen Alter* zwischen 15 bis unter 65 Jahren sind. Sie gelten als *erwerbsfähige Personen*, d.h. sie könnten aufgrund ihres Alters prinzipiell auf dem Arbeitsmarkt auftreten.

Die sog. *Nichterwerbsfähigen* sind hingegen entweder Kinder unter 15 Jahren, die qua Gesetz noch nicht arbeiten dürfen oder Rentner/ Pensionäre, die bereits aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden sind.

Von der Rostocker Bevölkerung waren Ende 2002 142.141 Personen im Alter zwischen 15 bis unter 65 Jahren, d.h. prinzipiell erwerbsfähig. Dies ent-

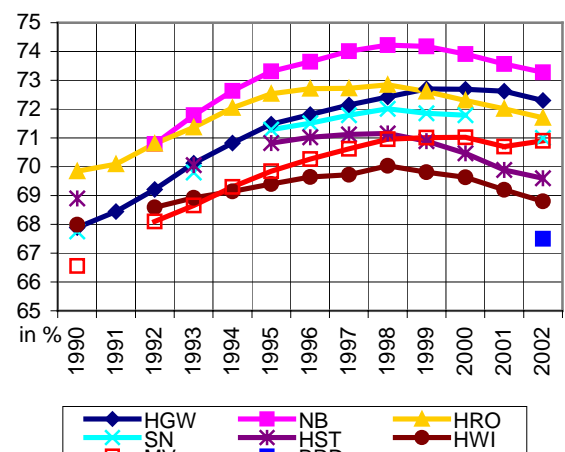
spricht einer *Erwerbsfähigenquote* von 72% der Bevölkerung.

**Abb. 40: Erwerbsfähige und Erwerbsfähigenquote in Rostock 1990 bis 2002**



Durch den Rückgang der Bevölkerung in Rostock seit der Wende sank die Zahl der Erwerbsfähigen kontinuierlich zwischen 1990 und 2002 um über 31.000 Personen. Auch die Zahl der Nichterwerbsfähigen ging von rund 75.000 auf rund 56.000 zurück. Dennoch stieg die Erwerbsfähigenquote bis 1998 leicht an, weil sich die Zahl der Kinder in diesem Zeitraum halbierte. Seit 1998 sinkt die Erwerbsfähigenquote etwas, weil der Anteil der älteren Generationen überdurchschnittlich anwächst (siehe Kapitel Demographie).

**Abb. 41: Entwicklung der Erwerbsfähigenquote im Vergleich**

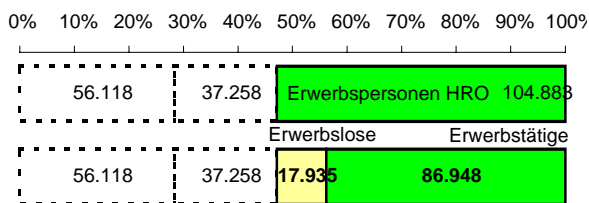


Die Erwerbsfähigenquote war in allen kreisfreien Städten höher als im Bundesdurchschnitt. Neubrandenburg hatte Ende 2002 mit über 73% die höchste Quote und Wismar mit 69% die niedrigste. Alle kreisfreien Städte hatten aufgrund der demographischen Entwicklung um das Jahr 1998 die höchste Erwerbsfähigenquote. So waren beispielsweise 1998/99 in Neubrandenburg fast drei

Viertel der Bevölkerungen im erwerbsfähigen Alter.

Fast zur Hälfte teilen sich die Erwerbsfähigen in Männer und Frauen auf. Allerdings ist die geschlechtsspezifische Erwerbsfähigenquote bei den Männern höher als bei den Frauen (75% zu 69%), weil sich unter den Nichterwerbsfähigen, insbesondere in den älteren Jahrgängen aufgrund der längeren Lebenserwartung der Frauen, mehr Frauen als Männer befinden. Die Erwerbsfähigenquote der Frauen sinkt seit 1998 etwas stärker als die der Männer, weil es einerseits eine wachsende Zahl nichterwerbsfähiger Frauen gibt und weil andererseits in einigen Altersgruppen der Anteil der Frauen aufgrund von Abwanderungen überproportional gesunken ist (siehe Kapitel Demographie).

### Erwerbs- und Nichterwerbspersonen



Nicht alle Erwerbsfähigen treten allerdings tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt auf, denn ein Teil der zwischen 15- bis unter 65jährigen ist noch Schüler, Student, leistet seinen Wehrdienst o.ä. Andere sind Frührentner und einige sind Hausfrauen oder -männer. Dieser Teil der Erwerbsfähigen sind die *Nichterwerbspersonen*. Sie machen in Rostock rund 37.000 Personen aus bzw. rund 26% der Erwerbsfähigen.

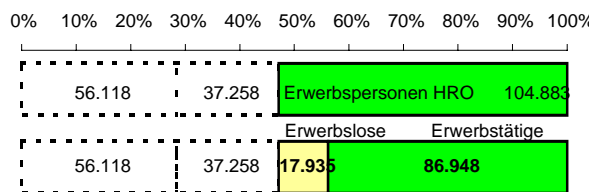
Die anderen Erwerbsfähigen gelten als *Erwerbspersonen*. Das heißt, diese rund 105.000 Personen in Rostock treten nun tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt auf und bilden dort die Nachfrage nach Arbeitsplätzen. Ihr Anteil an den Erwerbsfähigen beträgt 74%, d.h. das allgemeine Potential an Erwerbsfähigen wird in dieser Höhe ausgeschöpft. Die Erwerbspersonen umfassen *Erwerbstätige* und *Erwerbslose* und machen in Rostock rund 53% der Bevölkerung aus.

Der Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung, also die Nachfrager nach Arbeitsplätzen, schwankt in den kreisfreien Städten zwischen 51% in Stralsund und 58% in Neubrandenburg. Diese *Erwerbspersonenquote* liegt in Mecklenburg-Vorpommern bei rund 52% und in der BRD bei 51,5%.

Zwischen 1998 und 2002 sank die Zahl der Erwerbspersonen in Rostock und die Zahl der Nichterwerbspersonen nahm in der Tendenz leicht zu. Genaue Angaben zur Zahl der Erwerbspersonen

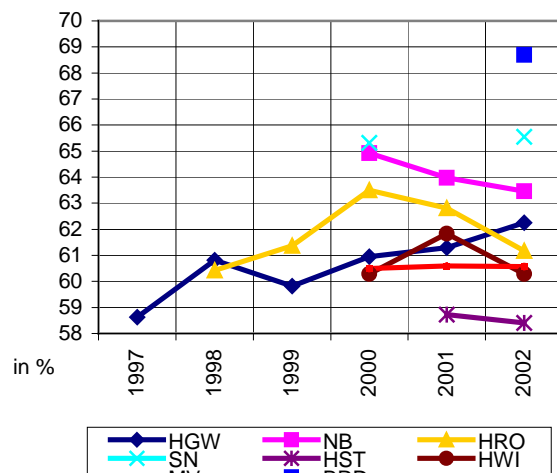
und insbesondere zur Struktur der Nichterwerbspersonen liegen nicht vor. Die genannten Zahlen sind Berechnungen und Schätzwerte auf der Grundlage verschiedener Quellen. Wahrscheinlich ist die Zahl der Erwerbspersonen etwas höher als oben genannt, weil von den Erwerbslosen nur jene berücksichtigt wurden, die bei der Agentur für Arbeit als Arbeitslose registriert sind. Arbeitsuchende, die nicht bei der Agentur gemeldet sind, konnten aufgrund fehlender Daten nicht in die Berechnungen aufgenommen werden.

### 1.4.2. Erwerbstätigkeit



Tatsächlich erwerbstätig sind nur jene Erwerbspersonen, die zum Erhebungszeitpunkt in einem Beschäftigungsverhältnis standen (egal mit welcher Arbeitszeit) oder die selbständig tätig waren. Rund 83% der Erwerbspersonen gehörten 2002 in Rostock zu den *Erwerbstätigen*, d.h. rund 87.000 Personen (die anderen 17% sind die registrierten *Arbeitslosen*). Die Zahl der Erwerbstätigen sank seit 1998 von 92.000 auf 87.000. Gleichzeitig sank ihr Anteil an den Erwerbspersonen, was hauptsächlich mit der Zunahme der Arbeitslosigkeit zusammenhängt.

Abb. 42: Erwerbstätigenquote im Vergleich

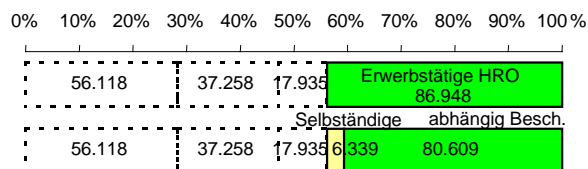


Diese sich aktiv am Erwerbssystem beteiligenden Personen umfassen in Rostock rund 44% der Bevölkerung. Diese *Erwerbstätigenquote* liegt in ganz Deutschland bei 46,3%. Der Anteil der Erwerbstätigen an den Erwerbsfähigen lag in Rostock bei 61,2% und im Bundesgebiet bei 68,7%. Der Grund dafür, dass die *Erwerbspersonenquote*

in Rostock zwar höher als im Bundesgebiet ist, die *Erwerbstätigenquoten* aber dennoch geringer sind, liegt an der höheren Arbeitslosigkeit in Rostock.

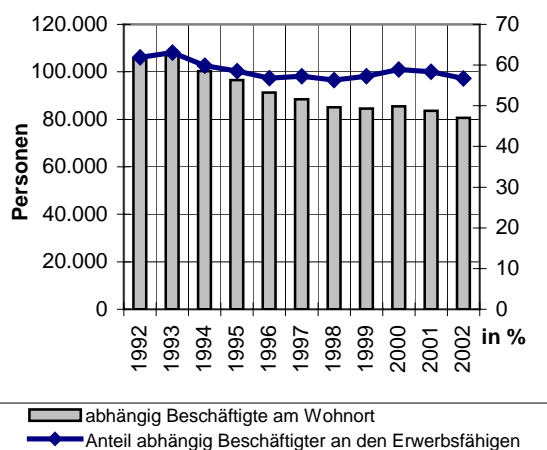
Schwerin hat mit 65,5% noch die höchste Erwerbstätigenquote unter den kreisfreien Städten und Stralsund mit 58,4% die geringste, denn Stralsund hat auch die höchste Arbeitslosigkeit (siehe unten).

### Selbständige und abhängig Beschäftigte



Bei den Erwerbstätigen muss unterschieden werden zwischen den *Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen* (ca. 6.300 = 7%) und den *abhängig Beschäftigten* (ca. 80.600 = 93%). Die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen schwankt seit 1998 zwischen 6.000 und 6.600 Personen, steigt aber, ebenso wie die *Selbständigenquote* (Anteil an den Erwerbsfähigen) tendenziell an (von 4,1% auf 4,5%). Im Bundesgebiet lag die Selbständigenquote bei 7,4% (Anteil an den Erwerbsfähigen 2002), in Mecklenburg-Vorpommern bei 5% und in den kreisfreien Städten noch darunter bei rund 4%. In den letzten Jahren stieg die Selbständigenquote in allen kreisfreien Städten leicht an.

Abb. 43: Abhängig Beschäftigte in Rostock

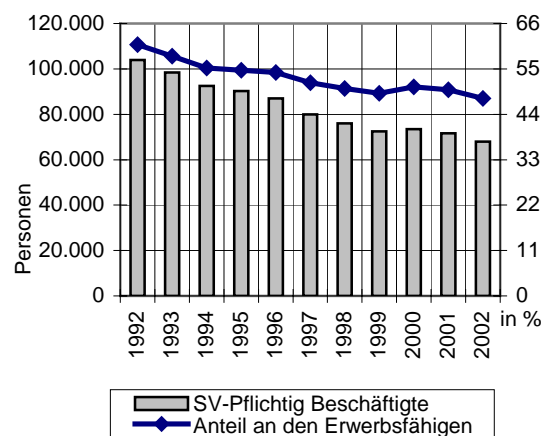


Die Zahl der abhängig Beschäftigten dagegen nahm in Rostock von rund 107.000 (1993) auf 80.600 (2002) ab und ihr Anteil an den Erwerbsfähigen sank schwankend von 63% auf 56,7% (= *Arbeitnehmerquote*). Im Bundesgebiet lag diese Arbeitnehmerquote bei 61,2% und im Land M-V bei 55,5%.

### Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Die abhängig Beschäftigten wiederum werden unterteilt in *sozialversicherungspflichtig Beschäftigte* (ca. 68.000) und *Beamte* sowie *geringfügig Beschäftigte* (zusammen etwa 12.500). Die *Quote der sv-pflichtig Beschäftigten* liegt bei 47,8% (Anteil an den Erwerbsfähigen). 1994 lag sie noch bei 55,2% und ist seitdem kontinuierlich gesunken. Die Quote der sv-pflichtig Beschäftigten lag 2002 in Neubrandenburg, Wismar und dem Bundesgebiet bei rund 50%, in Stralsund bei 46%.

Abb. 44: Sv-pflichtig Beschäftigte in Rostock (Wohnortprinzip)



Eine genaue Differenzierung zwischen Beamten und geringfügig Beschäftigten ist nicht möglich. Exemplarisch konnte für das Jahr 2001 auf der Grundlage der Bezugsgrößen zur Berechnung der Arbeitslosenquoten die Zahl der Beamten auf rund 3.000 und die der geringfügig Beschäftigten auf rund 7.200 Personen geschätzt werden.

### Strukturmerkmale der (abhängigen) Erwerbstätigkeit

Fast zur Hälfte teilen sich die abhängig Beschäftigten in Rostock in Männer und Frauen auf. Die Erwerbsbeteiligung der Männer hat sich dabei seit Anfang der 90er Jahre stärker verschlechtert als die der Frauen. Der Anteil der abhängig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen sank bei den Männern von 66% auf 56%, während diese Quote bei den Frauen Ende der 90er Jahre sogar leicht anstieg und seit dem Jahr 2000 mit 58% höher ist als die der Männer.

Etwas genauer lässt sich die Struktur bei den sv-pflichtig Beschäftigten beschreiben. Genau die Hälfte der sv-pflichtig Beschäftigten waren Männer und die andere Hälfte Frauen. Bei der geschlechtsspezifischen Quote lag der Anteil der sv-pflichtig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen bei Männern geringfügig niedriger als bei Frauen (47% zu 49%). Im Bundesgebiet ist dieses Ver-

hältnis umgekehrt, hier sind 54,3% der erwerbsfähigen Männer sv-pflichtig beschäftigt, aber nur 44,9% der Frauen. In allen kreisfreien Städten lag diese Quote unter Frauen über dem Bundesdurchschnitt, d.h. war die Frauenerwerbstätigkeit größer. Dagegen war die Männererwerbstätigkeit in den kreisfreien Städten geringer als im Bundesgebiet.

Die Erwerbsbeteiligung der Männer hat sich seit 1992 stärker verringert als die der Frauen. Die Zahl der sv-pflichtig beschäftigten Männer sank von rund 54.000 auf 34.000 und die der sv-pflichtig beschäftigten Frauen von rund 50.000 auf ebenfalls 34.000. Der Anteil der sv-pflichtig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen ist bei den Frauen seit 2000 höher als bei den Männern. Dieser geschlechtsspezifische Unterschied zugunsten der Frauen nimmt gegenwärtig weiter zu.

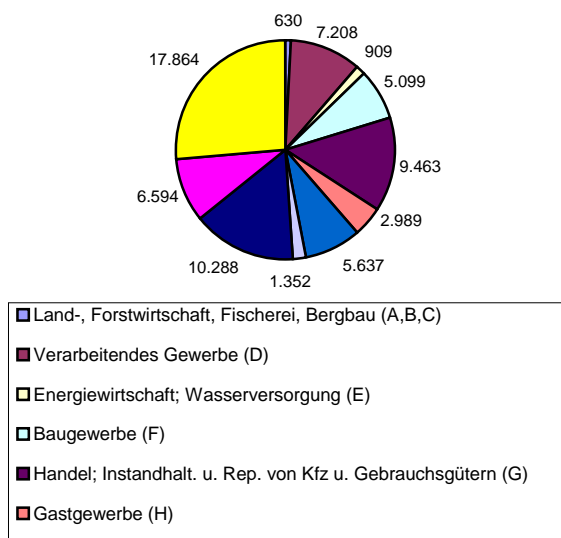
Rund 9.700 aller sv-pflichtig Beschäftigten Rostocks waren Mitte 2003 Jugendliche und Heranwachsende im Alter zwischen 15 bis unter 25 Jahren. Fast ein Drittel dieser Altersgruppe war sv-pflichtig beschäftigt. Von den Jugendlichen (15-<20jährige) waren immerhin 27% sv-pflichtig beschäftigt und von den Heranwachsenden (20-<25jährige) knapp 40%. Seit 1997 stieg die Zahl der sv-pflichtigen Heranwachsenden an und die Zahl der sv-pflichtigen Jugendlichen sank. Dies steht im Zusammenhang mit geburtenstarken und -schwachen Jahrgängen. In der Altersgruppe der Jugendlichen nahm auch der Anteil der sv-pflichtigen tendenziell ab, weil die Verlängerung der Schul- und Ausbildungsphase (Abitur und Studium usw.) vermutlich eine größere Bedeutung gewonnen hat.

Vom Rückgang der sv-pflichtig Beschäftigten waren in gleicher Weise Arbeiter und Angestellte betroffen. Von den rund 40.000 Arbeitern 1993 blieben noch rund 26.400 (39% der sv-pflichtig Beschäftigten - 2002) übrig und von den 58.500 Angestellten gab es 2002 noch 41.600 (61%). Das Verhältnis Arbeiter-Angestellte betrug auch Anfang der 90er Jahre schon rund 40% zu 60%. Während in Neubrandenburg, Greifswald und Schwerin die Angestellten stark überwiegen mit 63-64% aller sv-pflichtig Beschäftigten, sind in Wismar und Mecklenburg-Vorpommern insgesamt 47% der sv-pflichtig Beschäftigten Arbeiter. In allen Städten (außer Wismar) sank der Arbeiteranteil zugunsten der Angestellten in den letzten Jahren leicht.

Mehr als ein Viertel aller sv-pflichtig Beschäftigten aus Rostock (Wohnortprinzip) arbeitete Mitte 2002 im Sektor „Öffentliche und private Dienstleistungen“. Zwischen 1999 und 2002 betrafen die

Rückgänge der sv-pflichtig Beschäftigten vor allem das Baugewerbe (Beschäftigungsrückgang um ein Drittel bzw. um rund 2.300 Beschäftigte). Die vier Branchen „Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern“, „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“, „Öffentliche und private Dienstleistungen“ sowie „Öffentliche Verwaltung“ beschäftigten nach den vier Jahren jeweils rund 1.000 Rostocker weniger.

**Abb. 45: SV-pflichtig Beschäftigte Rostocks Mitte 2002 nach Branchen (Wohnort)**



Dagegen verzeichneten die Branchen „Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen und Dienstleistungen für Unternehmen“ und „Gastgewerbe“ als einzige leichte Zugänge (um jeweils 100 Beschäftigte). Auch die Beschäftigtenzahlen im Verarbeitenden Gewerbe gingen leicht zurück.

Rund ein Viertel aller sv-pflichtig Beschäftigten Bewohner der kreisfreien Städte (Wohnortprinzip) arbeitete jeweils im Sektor öffentliche und private Dienstleistungen, in Greifswald waren es sogar ein Drittel aller Beschäftigten am Wohnort. In Wismar arbeiten 19% der sv-pflichtig Beschäftigten des Wohnortes im Sektor Verarbeitendes Gewerbe. Dies ist eine Besonderheit in Mecklenburg-Vorpommern, da in den anderen kreisfreien Städten jeweils nur rund 10% der sv-pflichtig Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe arbeiten. Den größten Beschäftigungsrückgang verzeichnete in ganz Mecklenburg-Vorpommern das Baugewerbe. In den kreisfreien Städten sank die Zahl der sv-pflichtig Beschäftigten in dieser Branche zwischen 1999 und 2002 um rund ein Drittel, in Greifswald sogar um 42%.

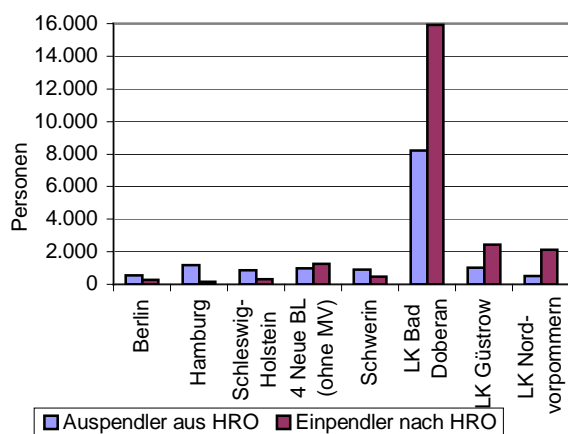
### 1.4.3. Arbeitspendeln (sv-pflichtig)

Von den 68.003 sv-pflichtig Beschäftigten Rostocks arbeiteten Mitte 2002 50.446 (74%) in Rostock und 17.553 außerhalb von Rostock (26% *Auspendlerquote*). Zusätzlich arbeiteten 28.075 Personen in Rostock, die nicht in der Stadt wohnten (36% *Einpendlerquote*). Der *Pendlersaldo* (Differenz Ein- und Auspendler) war also positiv, mit einem Einpendlerüberschuss von 10.522 Personen. Rostock ist eine Einpendlergemeinde mit einer Konzentration von Arbeitsplätzen.

Die größte Pendlerverflechtung Rostocks besteht mit dem angrenzenden Landkreis Bad Doberan. Mitte 2002 hatten rund 16.000 Einwohner des Landkreises ihren Arbeitsplatz in Rostock (20% aller sv-pflichtigen am Arbeitsort HRO) und 8.200 Rostocker arbeiteten im Landkreis Bad Doberan (12% aller sv-pflichtigen am Wohnort HRO).

Weiterhin kommen über 2.000 Einpendler Rostocks jeweils aus den Landkreisen Güstrow und Nordvorpommern, aber das Einzugsgebiet umfasst ganz Deutschland. Weitere Auspendlergebiete für Rostocker sind außer dem Landkreis Güstrow und der Landeshauptstadt Schwerin (jeweils rund 1.000 Auspendler aus HRO) auch die Großstädte Hamburg (rund 1.200 Auspendler) und Berlin (rund 500 Auspendler).

**Abb. 46: Pendlerverflechtung - sv-pflichtig Beschäftigte Pendler in Rostock am 30.06.02 (ausgewählte Gebiete)**



In den 90er Jahren hat das Pendlervolumen insgesamt stetig zugenommen, wobei der Pendlersaldo positiv blieb. Sowohl Anzahl und Anteil der Auspendler aus Rostock als auch der Einpendler nach Rostock stiegen an, während Zahl und Anteil der Rostocker, die in der Stadt arbeiten, abnahm.

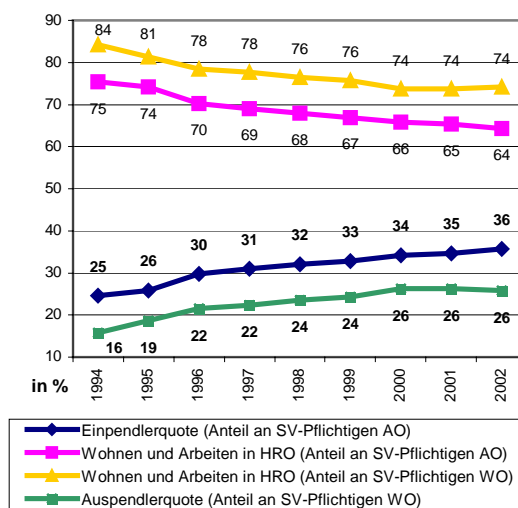
In der zweiten Hälfte der 90er Jahre stieg die Zahl der Auspendler von rund 14.600 auf rund 19.600 und die Auspendlerquote von 16% auf 26% an, während die Zahl der Rostocker, die auch in der

Stadt arbeiten von rund 78.000 auf rund 55.000 zurückging. Seit der Jahrtausendwende ist die Zahl der Auspendler leicht rückläufig und auch die Auspendlerquote.

Die Zahl der Einpendler stieg parallel im Zeitraum 1994 und 2002 von rund 25.500 auf rund 28.000 und die Einpendlerquote von 25% auf 36%. Der Einpendlerüberschuss steigt seit der Jahrtausendwende wieder an. Am stärksten intensivte sich die Pendlerverflechtung zwischen Rostock und dem angrenzenden Landkreis Bad Doberan seit 1994, da viele Rostocker in diesem Zeitraum in das Umland gezogen sind, aber noch in Rostock arbeiten. So stieg insbesondere die Zahl der Einpendler seit Mitte der 90er Jahre von rund 11.100 auf rund 15.900 und die Einpendlerquote aus dem Kreis von 12% auf 20%. Die Einpendlerzahlen aus den Landkreisen Güstrow und Nordvorpommern nahmen dagegen in den letzten Jahren ab.

Bei den Auspendlergebieten für die Rostocker wuchs allerdings die Bedeutung des Landkreises Güstrow, aber die Zahl der Auspendler in den Landkreis Nordvorpommern nahm ab. Als Fernpendlergebiete gewinnen die alten Bundesländer eine immer größere Bedeutung im Gegensatz zu den neuen Bundesländern. Immer mehr Rostocker pendeln zur Arbeit nach Hamburg (1996: 950 – 2001: 1.230) und Schleswig-Holstein, während die Zahl der Auspendler nach Schwerin und Berlin in den letzten Jahren eher abnahm.

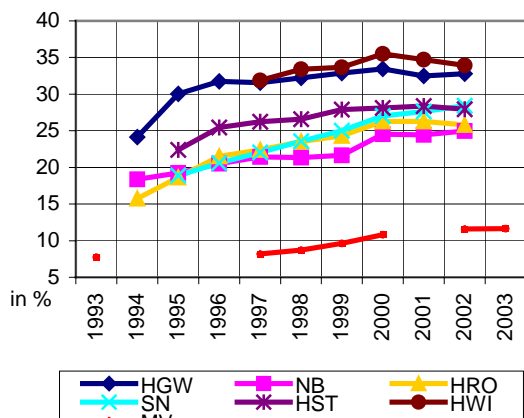
**Abb. 47: Entwicklung der Pendlerquoten in Rostock**



Die steigende Fernpendlerzahl ist als problematisch zu bewerten, da sie ein Wanderungspotential darstellt. In der Migrationsforschung geht man davon aus, dass Arbeits(fern)pendeln häufig die „Vorstufe“ zum Abwandern ist.

Die sechs kreisfreien Städte stellen jeweils eine Konzentration von Arbeitsplätzen dar. Daher haben alle sechs Städte einen Einpendlerüberschuss. Dagegen hat das Bundesland insgesamt einen negativen Pendlersaldo (Einpendlerquote von knapp 4% und Auspendlerquote von 12%).

**Abb. 48: Auspendlerquote (Anteil an den sv-pflichtig Beschäftigten am Wohnort in Prozent)**



Unter den kreisfreien Städten hat Schwerin mit über 50% die höchste Einpendlerquote und Rostock mit 36% die geringste. Die Einpendlerquote wird neben dem Arbeitsplatzangebot auch von „engen“ bzw. „weiten“ Stadtgrenzen bestimmt. So zogen im Rahmen der Suburbanisierung in Schwerin sehr viele Arbeitnehmer der Stadt in die umliegenden Landkreise, arbeiten aber weiterhin in Schwerin. In allen kreisfreien Städten stieg im Zuge der Suburbanisierung die Einpendlerquote in den 90er Jahren kontinuierlich an. Die Auspendlerquote dagegen stieg in den Städten nur langsam an und seit dem Jahr 2000 nicht mehr. Die höchsten Auspendlerquoten hatten 2002 die kleinen Städte Wismar und Greifswald mit 33-34%, die niedrigsten die großen Städte Neubrandenburg und Rostock mit 25 bis 26%.

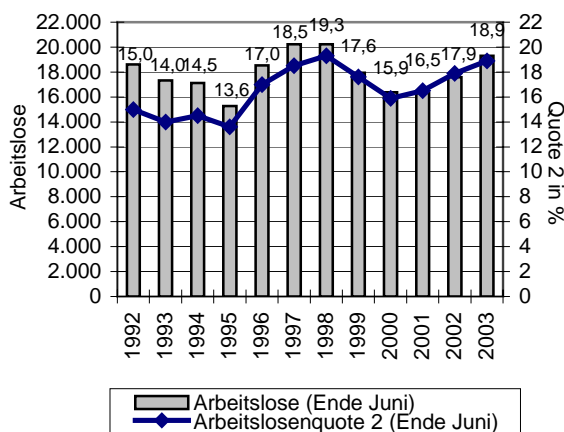
#### 1.4.4. Arbeitslosigkeit

Von allen Erwerbspersonen waren im Jahresdurchschnitt 2002 17,1%, d.h. 17.935 Rostocker als arbeitslos registriert und Mitte 2003 bereits 19.299 Personen. Zu den Erwerbslosen zählen neben der großen Gruppe der registrierten Arbeitslosen prinzipiell auch die Teilnehmer an Bildungsmaßnahmen, die zahlenmäßig für Rostock aber nicht erfasst sind. Außerdem müssen Arbeitssuchende, die nicht erwerbstätig, aber auch nicht beim Arbeitsamt registriert sind (z.B. weil sie keinen Anspruch auf Leistungen haben) hinzu gezählt werden. Jedoch ist auch deren Zahl nicht zu ermitteln, so dass die Betrachtung der Arbeitslosen sich ausschließlich auf die registrierten Arbeitslosen beziehen muss. In ABM und SAM Be-

schäftigte zählen hingegen zu den sv-pflichtig Beschäftigten.

Die offiziellen Arbeitslosenquoten lagen bei 17,1% in Bezug auf alle zivilen Erwerbspersonen (mit Selbständigen = Arbeitslosenquote I) bzw. bei rund 18% bezogen auf die *abhängig* zivilen Erwerbspersonen (ohne Selbständige = Arbeitslosenquote II). Mitte des Jahres waren die Quoten jeweils um etwa einen halben Prozentpunkt niedriger aufgrund saisonaler Schwankungen.

**Abb. 49: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Rostock (jeweils Ende Juni)**



Die Arbeitslosigkeit verlief in Rostock entsprechend konjunktureller Schwankungen. Hohe Arbeitslosigkeit herrschte Anfang der 90er Jahre, 1997 und 1998 sowie gegenwärtig. Dazwischen konnte die Arbeitslosigkeit gesenkt werden, insbesondere Mitte und Ende der 90er Jahre. Die höchsten Arbeitslosenzahlen hatte Rostock 1997 und 1998 mit über 20.000 Arbeitslosen und einer Quote II von 18,5% bzw. 19,3%. Gegenwärtig nähert sich die Arbeitslosigkeit diesen Zahlen wieder an.

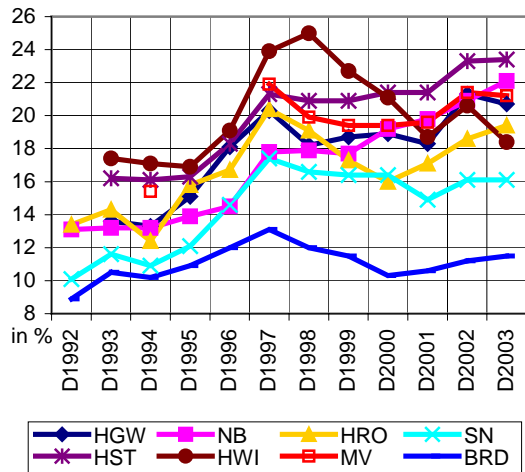
In einigen Jahren, insbesondere Anfang der 90er Jahre war die Arbeitslosigkeit im Sommer größer, als im Winter.

Die Arbeitslosigkeit war Ende 2003 in allen kreisfreien Städten höher als im Bundesdurchschnitt (11,5%), in Stralsund sogar doppelt so hoch. So war die Arbeitslosenquote in Stralsund und Neubrandenburg mit 23,4% bzw. 22,1% höher als die Landesquote von 21,2%. In Schwerin war die Arbeitslosenquote mit 16,1% Ende 2003 am niedrigsten, wie schon in den Jahren zuvor.

Wismar und Stralsund hatten in den 90er Jahren jeweils die höchsten Arbeitslosenquoten, die noch über der Landesquote lagen. Seit dem Jahr 2000 hat Stralsund die höchste Arbeitslosenquote, denn Wismar hat sich aufgrund von Gewerbeansiedlungen positiv entwickelt. Hier sank die Arbeitslosenquote 2 zwischen 1998 und 2003 von 25% auf

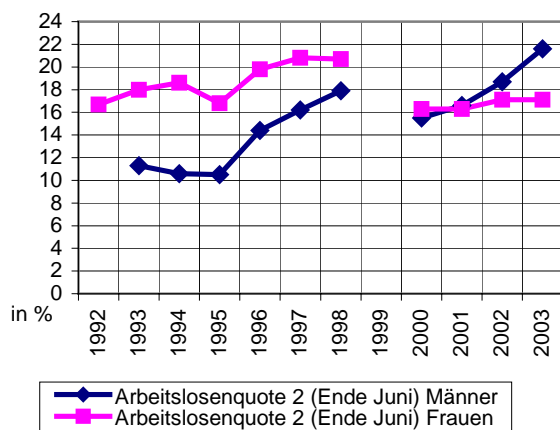
18,4%. In allen Städten erreichte die Arbeitslosigkeit in den Jahren 1997/98 sowie gegenwärtig, wie auch im Bundesdurchschnitt, Höchstwerte.

**Abb. 50: Arbeitslosenquote II im Vergleich (jeweils Ende Dezember)**



Im Jahr 2002 waren mehr Männer arbeitslos gemeldet, als Frauen (im Jahresdurchschnitt rund 1.000 mehr Männer). Auch die Arbeitslosenquote II der Männer war im Jahresdurchschnitt mit 18,9% höher als die der Frauen mit 17,5%.

**Abb. 51: Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Geschlecht in HRO**

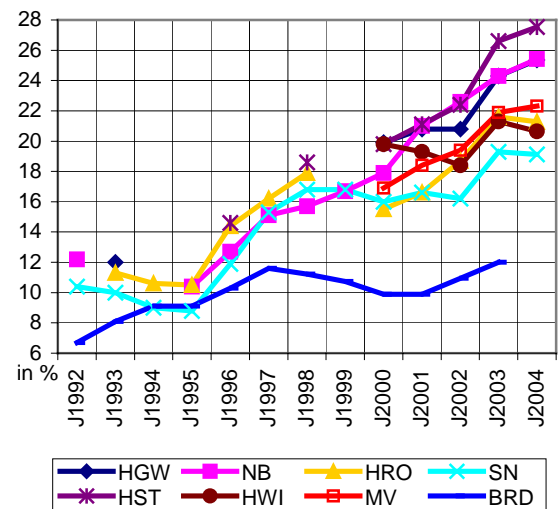


Die Betroffenheit von Männern und Frauen hat sich umgekehrt. Anfang und Mitte der 90er Jahre waren noch deutlich mehr Frauen von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer. Dieser Unterschied hat sich bis Ende der 90er Jahre stark verringert und seit dem Jahr 2001 sind Männer stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Frauen. Beispielsweise standen 1994 rund 6.400 arbeitslosen Männern rund 10.800 arbeitslose Frauen gegenüber. Zwischen 1997 und 2001 ging die Zahl der arbeitslosen Frauen von rund 11.200 auf rund 8.000 zurück. Die Arbeitslosenquote II der Männer stieg seit dem Jahr 2000 um 6 Prozentpunkte auf

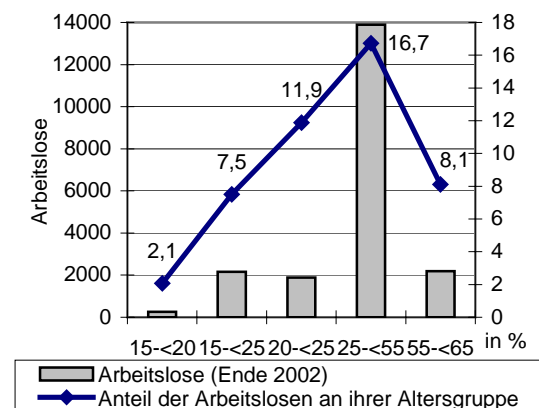
21,6%, während die der Frauen fast stabil bei rund 17% blieb. Wesentliche Ursache für diese Entwicklung ist der Beschäftigungsrückgang im Verarbeitenden Gewerbe, vor allem im Baugewerbe.

In allen kreisfreien Städten, sowie in Mecklenburg-Vorpommern und im gesamten Bundesgebiet ist ungefähr seit der Jahrtausendwende die Frauenerbeitslosigkeit niedriger als die Arbeitslosigkeit unter Männern. Wesentliche Ursache für diese Entwicklung ist der Beschäftigungsrückgang im Verarbeitenden Gewerbe und Baugewerbe. Parallel zur Gesamtarbeitslosigkeit war die Arbeitslosenquote II der Männer Mitte 2004 in Stralsund mit 27,5% am höchsten und in Schwerin mit 19,1% am niedrigsten. Die Landesquote lag bei 22,3% und die Bundesquote schätzungsweise bei rund 12%.

**Abb. 52: Arbeitslosenquote II der Männer im Vergleich (Ende Juni)**



**Abb. 53: Anteil der Arbeitslosen nach ausgewählten Altersgruppen an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe in HRO Ende 2002**



Ende 2002 waren rund 14.000 Arbeitslose in Rostock zwischen 25 und 55 Jahren alt. Da die Zahl der Erwerbspersonen nach Alter nicht zur Verfü-

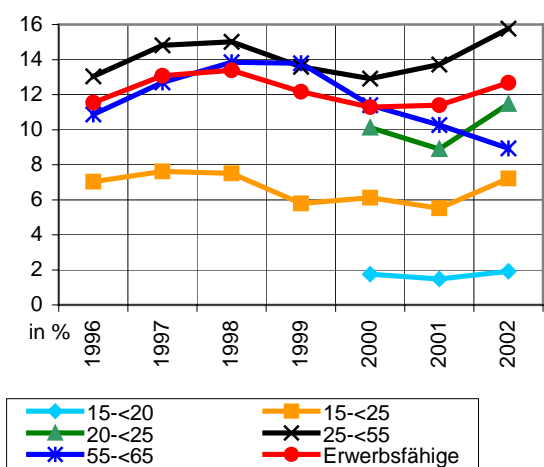
gung steht, werden die altersspezifischen Arbeitslosenquoten auf die jeweilige Bevölkerungsgruppe bezogen. Von allen Personen in der Altersgruppe der 25- bis unter 55jährigen waren 16,7% von Arbeitslosigkeit betroffen. Fast 12% aller Heranwachsenden zwischen 20 und unter 25 waren arbeitslos und bei den Jugendlichen im Alter zwischen 15-<20 lag der Anteil bei 2,1%. Von den älteren Erwerbsfähigen zwischen 55 und unter 65 Jahren waren 8,1% arbeitslos.

Männer sind in jeder Altersgruppe stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Frauen. Besonders groß ist der Unterschied bei den Heranwachsenden. Hier waren Ende 2002 14,5% der Männer zwischen 20 und unter 25 Jahren arbeitslos, während es unter den Frauen in der gleichen Altersgruppe nur 9,2% waren.

Seit Mitte der 90er Jahre war die große Altersgruppe der 25- bis unter 55jährigen, im Vergleich zu allen anderen Altersgruppen, am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen. Ältere Erwerbsfähige sind seit 1999 immer seltener arbeitslos (ihr altersspezifischer Anteil sank von 14% auf 9%). Dagegen stieg die Quote unter den Heranwachsenden insbesondere von 2001 zu 2002 stark an. Seit 2002 ist die Arbeitslosigkeit der unter 20- bis unter 25jährigen höher, als unter den 55- bis unter 65jährigen.

In allen kreisfreien Städten war die große Altersgruppe der 25-<55jährigen am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen, gefolgt von den jungen Erwachsenen (20-<25 Jahre). Bei den älteren Arbeitslosen (55-<65 Jahre) betrug der Anteil an ihrer Altersgruppe in jeder Stadt nur 8-9%.

**Abb. 54: Anteil der Arbeitslosen an ihrer Altersgruppe in Rostock (Ende Juni)**



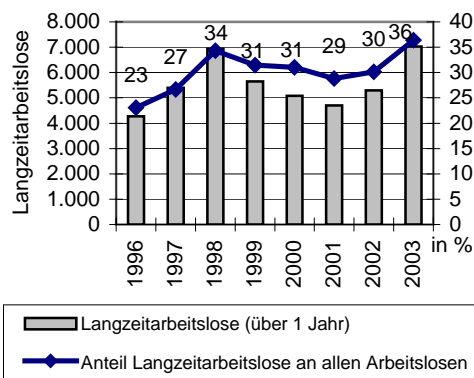
Mitte 2002 war fast jeder Fünfte Neubrandenburger im Alter 25-<55 Jahre arbeitslos, in Stralsund 18%, während es in Rostock, Wismar und dem Land insgesamt nur rund 16% waren. Seit Ende

der 90er Jahre steigt die Arbeitslosigkeit in dieser Altersgruppe in allen kreisfreien Städten (außer Wismar) an, insbesondere in Neubrandenburg. In Wismar sank diese Quote nach einem Höchstwert von knapp 19% im Jahr 1998 auf den Landesdurchschnitt von 16,3%. Auch die Jugendarbeitslosigkeit unter den 20-<25jährigen war Mitte 2002 in Neubrandenburg mit 18,6% am höchsten, gefolgt von Stralsund mit 16% (Anteil an ihrer Altersgruppe). In Rostock und Wismar lag diese Quote nur bei 11% und die Arbeitslosenquote II dieser Altersgruppe im Bundesdurchschnitt bei 12,2%. In allen kreisfreien Städten ist die Arbeitslosigkeit unter jungen Männern im Alter 20-<25 viel höher als unter jungen Frauen. In Greifswald und Neubrandenburg waren 2002 die jungen Männer sogar noch stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als die Männer im Alter 25-<55 Jahre. So waren in Neubrandenburg, Greifswald und Stralsund rund 21% der Männer in dieser Altersgruppe arbeitslos, in Wismar 18% und in Rostock 14,5%.

### Langzeitarbeitslosigkeit

Ende 2002 waren fast 6.000 Personen in Rostock langzeitarbeitslos (länger als ein Jahr). Dies entsprach einem knappen Drittel aller Arbeitslosen in Rostock. Mitte 2003 waren es bereits über 7.000 Langzeitarbeitslose (36% aller Arbeitslosen) und Mitte 2004 bereits 43%. Wie die Arbeitslosigkeit insgesamt, verlief auch die Langzeitarbeitslosigkeit entsprechend konjunktureller Schwankungen. Besonders hoch war die Langzeitarbeitslosigkeit 1998 und vergleichsweise niedrig Mitte der 90er Jahre und im Jahr 2001. Gegenwärtig ist die Langzeitarbeitslosigkeit so hoch wie noch nie zuvor in Rostock.

**Abb. 55: Langzeitarbeitslosigkeit in Rostock (Ende Juni)**



Eine Ursache dafür ist die Reduzierung der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Mehr als die Hälfte der Langzeitarbeitslosen waren Frauen (Ende 2002 knapp 3.100 Frauen). 37% aller ar-



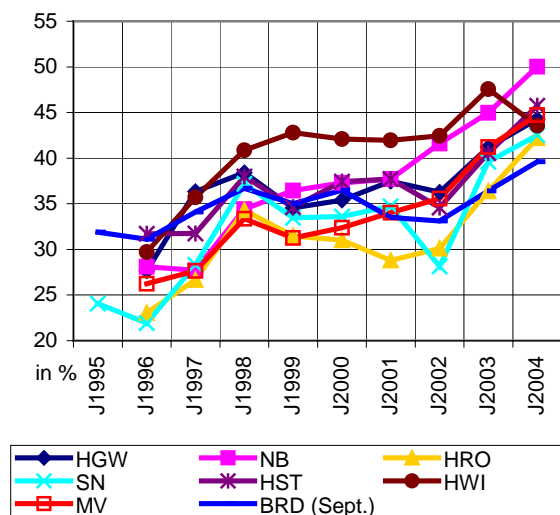
beitslosen Frauen waren Ende 2002 länger als ein Jahr arbeitslos, bei den Männern waren es nur 29%.

Bei den 25- bis unter 65jährigen waren Ende des Jahres 2002 36% aller Arbeitslosen länger als ein Jahr arbeitslos. Dabei waren fast 40% der arbeitslosen Frauen dieser Altersgruppe langzeitarbeitslos, während es unter den Männern nur 32% waren.

Bei den Jugendlichen und Heranwachsenden im Alter zwischen 15 und unter 25 Jahren waren 19% (409 Jugendliche) länger als sechs Monate arbeitslos und 6,5% (140 Jugendliche) länger als ein Jahr. Mitte des Jahres waren sogar 30% der jugendlichen Arbeitslosen länger als ein halbes Jahr arbeitslos. Bei den Jugendlichen und Heranwachsenden ist die Betroffenheit im Vergleich zwischen den Geschlechtern umgekehrt. Fast doppelt so viele Männer wie Frauen waren im Alter von 15-<25 Jahren länger als ein halbes Jahr arbeitslos.

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen war Mitte 2004 in allen kreisfreien Städten höher als im Bundesdurchschnitt. So sind in Neubrandenburg die Hälfte aller Arbeitslosen länger als ein Jahr ohne Arbeit, im Bundesdurchschnitt waren es 40%. In Rostock und Schwerin liegt die Quote bei 43% (Landesdurchschnitt 45%). In allen Städten waren in der Altersgruppe 25-<65 Jahre Frauen häufiger langzeitarbeitslos als Männer und in der Altersgruppe 15-<25 Jahre war dieses Verhältnis umgekehrt. Beispielsweise waren Mitte 2004 in Neubrandenburg 62,4% aller arbeitslosen Frauen im Alter 25-<65 Jahre länger als ein Jahr ohne Arbeit, in Schwerin, Rostock und Wismar dagegen nur 51% und im Landesdurchschnitt 56%.

**Abb. 56: Langzeitarbeitslosenanteil im Vergleich**



Arbeiter sind zunehmend häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als Angestellte. Betrug ihr Anteil an den Arbeitslosen 1996 noch 53%, waren es 2002 schon 58% (knapp 10.300 Personen). Ihre Arbeitslosenrate an der Summe von sv-pflichtig Beschäftigten und Arbeitslosen wuchs seit 1996 von 24% auf 28%, während die der Angestellten nur von 14% auf 15% anstieg. Insbesondere die Zahl der arbeitslosen männlichen Arbeiter stieg an: von 6.100 (Mitte 2000) auf 7.200 (Mitte 2002). Heute sind zwei Drittel der arbeitslosen Arbeiter Männer, während dies bei den Angestellten umgekehrt ist (71% Frauen).

In allen Städten zählte man mehr arbeitslose Arbeiter als Angestellte und außer in Wismar war der Anteil der ehemaligen Arbeiter unter den Arbeitslosen niedriger als im Landesdurchschnitt. So waren in Wismar und M-V gesamt rund 67% der Arbeitslosen Arbeiter und in Rostock, Schwerin und Neubrandenburg nur rund 58%. Dies hängt natürlich mit der Struktur der Erwerbstätigen in den Städten zusammen (siehe oben). So ist in den großen Städten auch der Angestelltenanteil höher als in Wismar und Stralsund. In allen Städten nahm der Anteil der Arbeiter unter den Arbeitslosen auch relativ zu, weil der Arbeiteranteil unter den sv-pflichtig Beschäftigten abnahm. Demzufolge stieg die Arbeitslosenrate unter Arbeitern überproportional an.

Von allen Arbeitslosen waren Mitte 2002 98% vorher vollzeitbeschäftigt und nur 2% teilzeitbeschäftigt. Bei den Teilzeitbeschäftigten handelte es sich fast ausschließlich um Frauen.

Von allen Arbeitslosen waren Ende 2002 98% auch Leistungsempfänger. Davon waren 43% Empfänger von Arbeitslosengeld und 57% Empfänger von Arbeitslosenhilfe. 1999 lag dieser Anteil noch bei 47%. Die Zunahme der Arbeitslosenhilfe geht einher mit dem Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit. Eingliederungshilfe bekamen 62 Personen. Über 1.300 Personen waren Ende 2002 Empfänger von Unterhaltsgeld bei beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen. Die Zahl der Unterhaltsempfänger bei beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen hat abgenommen. Während 1999 fast zwei Drittel der Maßnahmen von Frauen in Anspruch genommen wurden, waren es 2002 nur noch zur Hälfte Frauen.